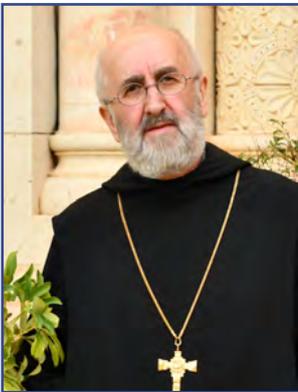


Rundbrief

Grußwort

„Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ – mit diesen Worten stärkt der Apostel Paulus in seinem Brief den Mitarbeiter des Herrn, Timotheus. In allen Krisen der Welt, der Gesellschaft und unserer Kirche dürfen wir niemals die Gnade Gottes vergessen, die uns zum Glaubenszeugnis für die Welt aufruft. Unsere christliche Hoffnung kann in der Finsternis ein Licht sein – ein Widerschein der göttlichen Herrlichkeit.



Am Ende des vergangenen Jahres haben wir Mönche uns als Gemeinschaft in unseren Exerzitien der Frage gestellt, was unser Glaubenszeugnis in dieser Welt ist. Als Christen verkünden wir nicht die Kirche als Institution. Als Mönche verkünden wir nicht die Ordensregel. Sondern in all unserem Tun verweisen wir auf das Heil für die Welt, das in Jesus Christus liegt.

Auch im neuen Jahr gilt, trotz allem Leid in der Welt und der uns weiterhin fest im Griff habenden Pandemie: Wir kommen aus der Liebe Gottes und sind auf dem Weg in seine Herrlichkeit. Unser Blick auf diese Hoffnung ist unser Glaubenszeugnis in dieser Welt. So wollen wir gemeinsam voller Gnade und Freude voranschreiten auf diesem Weg!

Im Johannes-Evangelium sagt uns Jesus Christus zu, dass jeder, der sein Zeugnis annimmt, besiegelt, dass Gott wahrhaftig ist. Auf der Suche nach unserem Glaubenszeugnis tapen wir nicht im Dunkeln, sondern können uns getrost unserem Herrn anvertrauen, der selbst das Zeugnis für die Liebe Gottes ist. Schreiten wir also frohen Mutes voran im Vertrauen auf unseren Gott!

Wir werden in diesem Jahr als Gemeinschaft die Frage, was unser Glaubenszeugnis im Hier und Jetzt ist, in unserem Herzen tragen. Und wir laden Sie und Euch herzlich ein, sich im Alltag dieser Frage zu stellen.

*Es grüßen von Herzen
Abt Bernhard Maria und alle Brüder*

**Nr. 53
Januar 2021**

„Rundbrief“ der
Benediktiner der Abtei
Dormitio in Jerusalem
und des Priorats Tabgha

In dieser Ausgabe

Grußwort von Abt
Bernhard Maria

Suche und Lobpreis:
Meditation zu Psalm 63

Eine prägende Zeit
– Das Junge.Forum

**Am Geburtsort
Jesu:** Rückblick auf die
Weihnachtsaktion

**Leben als Zeichen in
der Welt** – Impulse aus
unseren Jahresexerzitien

**Joyeux anniversaire,
Père Vincent !** – Unser
Senior wird 99 Jahre!

Besuchen Sie und
besucht Ihr uns per
Klick auf das jeweilige
Symbol auch online!



Gott, du mein Gott,
dich suche ich,
nach dir dürstet meine Seele.

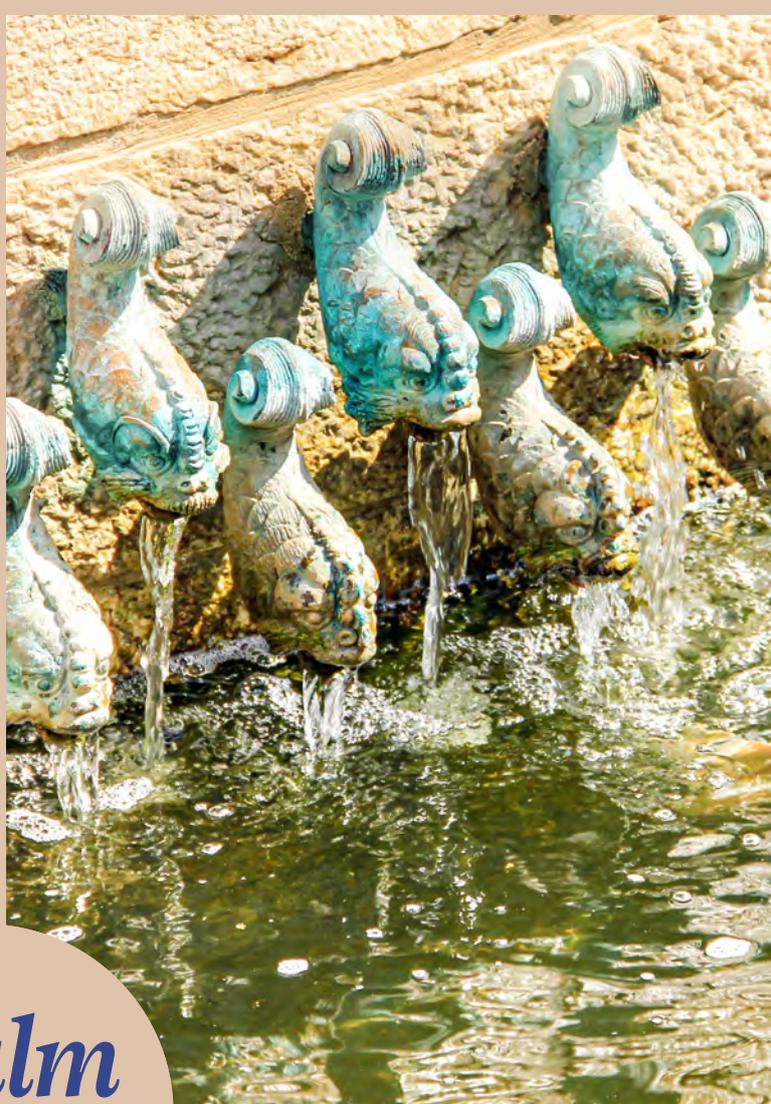
*Nach dir schmachtet mein Leib
wie dürres, lechzendes Land ohne Wasser.*

*So schaue ich dich im Heiligtum
und sehe deine Macht
und deine Herrlichkeit.*

*Ja, deine Liebe
ist besser als das Leben.
Meine Lippen sollen dich rühmen!*

*So will ich dich preisen
mein Leben lang,
in deinem Namen
meine Hände erheben.*

*Wie an Fett und Mark
wird satt meine Seele.
Mein Mund singe Lob
mit jubelnden Lippen!*



Psalm 63

*Wenn ich an dich denke
auf meinem Lager,
sag ich von dir in nächtlichem Wachen:*

*„Du wurdest meine Hilfe,
im Schatten deiner Flügel
darf ich jubeln;
an dir
hängt meine Seele,
mich hält deine Rechte.“*

*Die mir nachstellen,
um mich zu verderben,
sie müssen hinab in die Tiefen der Erde.*

*Der Gewalt des Schwertes gibt man sie preis,
den Schakalen werden sie zur Beute.*

*Der König aber freue sich an Gott!
Wer bei ihm schwört,
darf sich rühmen.
Doch allen Lügern
wird der Mund geschlossen.*



Wir sind Gott-Sucher! „Gott, mein Gott bist du, dich suche ich, es dürstet nach dir meine Seele“, beten wir am Anfang von Psalm 63. Die sich in diesen Worten ausdrückende Haltung prägt unser Leben. Sie ist keine Theorie, sondern ein Nachdenken mit lebenspraktischer Konsequenz. Das hebräische Wort שׁוּר, das in der revidierten Einheitsübersetzung mit „suchen“ wiedergegeben wird, ist kein abstraktes Philosophieren, sondern eine Sehnsucht, die das „Fleisch“ und die „Seele“ belebt.

Diese Suche bestimmt das gesamte Leben: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – und dies wird auch deutlich, wenn man Vers 3 im hebräischen Text liest. Er lässt sich sehr unterschiedlich übersetzen: „so habe ich nach dir Ausschau gehalten“, „so schaue ich nach dir“, „so möchte ich dich schauen“. Die Gottsuche übersteigt so die Kategorien der Zeit, ja sogar die Lebenszeit. „Denn deine Huld ist besser als das Leben“ (Vers 4). Der Rabbiner Samson Raphael Hirsch bringt die in diesem Vers liegende Paradoxie auf den Punkt: Der Beter erkennt, „dass die Liebe Gottes ein höheres Gut als das Leben sei, und dem Leben erst den zu preisenden Wert gibt“. Auf die sich dem Menschen stellende Frage nach dem

Psalm- Meditation

Sinn des Lebens gibt dieser Psalm somit eine radikale Antwort. Die Gottsuche führt zum Lobpreis Gottes in allen Aspekten des Lebens – der Lobpreis Gottes ist die Sättigung der dürstenden und hungernden Seele: „Wie an Fett und Mark wird satt meine Seele, mein Mund lobt dich mit jubelnden Lippen“ (Vers 6).

Doch wie gelingt dieser Sprung von der Gottsuche zum Lobpreis? Für den Beter von Psalm 63 führt die Erinnerung an Gottes Taten und die Meditation über Gott zu einem unumstößlichen Fazit: Gott, „ja, du wurdest meine Hilfe“ (Vers 8). Ein solcher Satz ist nicht im Abstrakten zu finden, sondern nur in der persönlichen Beziehung zu Gott, die Psalm 63 und unser Leben prägt. Selig, wer beten kann: „Meine Seele hängt an dir“ (Vers 9). Dieser feste Halt lässt sich nur finden, wenn man Gott als ein dem Menschen zugewandtes „Du“ anspricht. Wenn wir „Du“ zu Gott sagen, ist dies der Anfangsort unserer Gottsuche. Und die hebräische Sprache verheißt uns eine besondere Erleuchtung in dieser Suche, denn das Wort für „suchen“ und für „Morgenröte“ werden gleichgeschrieben: שׁוּר. So ist die Gottsuche ein immer neuer Morgen!





Eine prägende Zeit

Das Junge.Forum

„Nach meinem Shalomdienst im Jahr 2007/2008 ist Tabgha für mich zur Kraftquelle geworden“ – es sind solche Sätze, wie dieser von Christian Schindler, die das besondere Verhältnis ehemaliger Volontär*innen auch nach ihrem Dienst mit den Benediktinern in Tabgha und auf dem Berg Zion verdeutlicht. „Eine Zeit mit den Mönchen in Jerusalem und Tabgha Leben, Arbeiten und Gebet zu teilen, ist eine ganz einzigartige Erfahrung“, sagt auch Efra Appold und fügt hinzu: „Was uns Volontäre alle verbindet, sind die Erfahrungen und Erinnerungen, in denen wir gerne schwelgen. Sie werden wieder lebendig, wenn wir sie mit Menschen teilen, die das Gleiche erleben durften, wie wir selbst.“ Ein besonderer Ort für die Erinnerungen wurde im April 2013 geschaffen, als sich 20 ehemalige Freiwillige und Volontär*innen der Dormitio-Abtei und des Priorats Tabgha im Jugendhaus des Klosters Jakobsberg im Bistum Mainz mit Pater Matthias und den Vorständen des Freundeskreis Aribert Ziegler und Georg Röwekamp trafen. Die Idee des Jungen.Forums war geboren. Mittlerweile sind wir eine Gruppierung innerhalb des Freundeskreises der Dormitio und bieten jungen Erwachsenen, die als Volontär*innen eine gewisse Zeit mit den Mönchen in Jerusalem oder Tabgha verbracht haben die Möglichkeit, mit den Benediktinern, dem Heiligen Land und miteinander verbunden zu bleiben.

Im Jungen.Forum sind aktuell mehr als 250 ehemalige Volontär*innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz vernetzt. Die Aktivitäten des Jungen.Forums werden von einem gewählten Koordinierungsteam geplant und durchgeführt. Mitglieder des aktuellen Koordinierungsteams sind Sophie Seiler, Charlotte Straka, Efra Appold, Christian



Pater Matthias mit dem Koordinierungsteam des Jungen.Forum: Charlotte Straka, Efra Appold, Sophie Seiler und Christian Bröhl (nicht mit auf dem Bild ist Christian Schindler).

Titelbild: Zu den Ostertreffen in Tabgha gehört auch die Reinigung der Leuchter im Chorraum und im Kirchenschiff.



Osterjubiläum 2020: Pater Simeon spielt für die Mitglieder des Jungen.Forums per Zoom an der großen Orgel der Dormitio-Basilika.



Osterjubiläum 2017: Pater Josef mit einem Teil der Projekt-Schola bei der Feier des Ostermorgens in Tabgha.



Austausch 2017: Am Ostersonntag, nach dem gemeinsamen Grillen mit den Mönchen, klingt der Abend am Lagerfeuer aus.



Austausch 2020: Wie so oft in diesem Jahr ist Zoom die Plattform, um sich auszutauschen und einander zu begegnen...

Bröhl und Christian Schindler. Zusätzlich vertritt Sophie Seiler die Interessen des Jungen.Forums im Vorstand des Freundeskreises. Uns ist es hierbei besonders wichtig, das Netzwerk untereinander und die Verbindung zu den Benediktinern ins Heilige Land zu halten und zu intensivieren.

Ein besonderer Höhepunkt unserer gemeinsamen Aktivitäten sind die seit 2017 jährlich stattfindenden Treffen in Tabgha zu Ostern. Auf Einladung der Mönche unterstützen wir die Vorbereitung und Durchführung der Feierlichkeiten in Tabgha. Dann heißt es zupacken: Stühle auf- und abbauen, Dalmanutha herrichten, die Brotvermehrungskirche schmücken, Eier färben und für die Schola proben – um nur einige Tätigkeiten aufzuzählen. Eingebettet in die Gottesdienste gibt es dann immer ein zusätzliches spirituelles Programm mit Tagesimpuls und Meditationen. Das Gemeinschaftsgefühl wird mit dem gemeinsamen Kochen und mit dem Ostergrillen am Ostersonntag gepflegt und auch der Spaß beim Schwimmen im Pool kommt nicht zu kurz. Wie so vieles, war auch unser Ostertreffen bedingt durch die Pandemie im vergangenen Jahr sehr anders. Doch Dank der digitalen Kommunikation sendete uns Abt Bernhard Maria die Ostergrüße live aus der Apsis der Dormitio-Abtei und Pater Simeon ließ auf der Orgel das Osterhalleluja festlich erklingen. So waren wir auch in dieser schwierigen Zeit als Freund*innen mit den Mönchen verbunden. Es folgten noch weitere digitale Meditationen und Bibelauslegungen zu den Hochfesten, ein gemeinsamer digitaler Abend zum Thema Berufung mit den beiden Novizen Bruder Maximilian Maria und Pater Efrem und ein interessanter Diskussionsabend mit Markus Rosch, dem ehemaligen ARD-Korrespondenten in Israel/Palästina. „Aufgrund der Corona-Pandemie sind Reisen nach Israel aktuell nicht möglich, folglich mussten die Mitgliederversammlung und viele Treffen ausfallen. So kam uns die Idee, digitale Themenabende und Impulse zu veranstalten, die offen für alle Interessierte sind. Somit können wir weiterhin im Kontakt mit der Gemeinschaft bleiben“, erklärt Charlotte Straka im Namen des Jungen.Forums. Für das Jahr 2021 haben wir uns vorgenommen das digitale Format weiter auszubauen und auch für alle Interessierten zu öffnen. Wenn Sie mehr darüber erfahren möchten, freuen wir uns über Ihre E-Mail an junges.forum@mail.de.

Sehr wichtig sind für uns auch die alljährlichen Ehemaligentreffen des Jungen.Forums, die häufig im Umfeld eines Benediktinerklosters stattfinden. Die bisherigen Treffen waren im Kloster Jakobsberg, im Kloster Münsterschwarzach, Berlin und Dresden. Das für 2020 geplante Treffen im Kloster Gerleve konnte leider aufgrund der aktuellen Corona-Situation auch nur virtuell stattfinden. Aber wir hoffen, dass das nächste Treffen in diesem Jahr wieder wie gewohnt stattfinden werden kann. Bei den Jahrestreffen freuen sich Ehemalige über die Erzählungen von erst kürzlich zurückgekommenen Freiwilligen, auch die anwesenden Mönche erzählen vom aktuellen Geschehen in Israel, außerdem werden weitere Aktionen und Veranstaltungen geplant. Es ist immer etwas Besonderes, wenn die verschiedenen Generationen der Volontär*innen zusammenkommen und so auch mit den Mönchen im Heiligen Land in direkten Kontakt bleiben.



„Ich trage Deinen Namen in der Heiligen Nacht nach Bethlehem“ – so heißt unsere alljährliche Weihnachtsaktion.

108.190 Namen durften wir dieses Mal am Geburtsort Jesu niederlegen und in unser Gebet einschließen. Tiefe Dankbarkeit erfüllt uns auch über die vielen Menschen, die unserem Spendenaufruf gefolgt sind.

160.173,58 Euro sind eingegangen und wir werden das Geld alsbald möglich an unsere Partnerorganisationen in Bethlehem verteilen, damit sie ihre so wichtige caritative Arbeit fortsetzen können.

Am Geburtsort Jesu

Die gesamte Adventszeit hindurch hatten wir gehofft, in der Heiligen Nacht – wie in den letzten Jahren – zur Geburtsgrotte pilgern zu können und die Schriftrolle mit den Zehntausenden von Namen und Gebetsanliegen dort niederlegen zu können. Doch die wegen der Ausbreitung des Coronavirus geltenden Einschränkungen in Bethlehem verhinderten dies. Daher waren wir sehr dankbar, als uns die Franziskaner einluden, am Morgen des 24. Dezember mit ihnen in der Geburtsgrotte am Krippenaltar die Messe zu feiern. So fuhren wir am frühen Morgen mit unseren Volontären und der Schriftrolle in die in diesem Jahr wenig weihnachtliche und menschenleere Geburtsstadt Jesu. Auch die Geburtsbasilika war in Stille gehüllt und menschenleer als wir in sie eintraten. Nur einige griechisch-orthodoxe Schwestern beteten in ihr. Nach ihnen stiegen wir mit den Franziskanern um 7:30 Uhr hinunter in die Geburtsgrotte. Vor der Messe durften wir die Rolle auf den Stern, der den Geburtsort Jesu anzeigt, niederlegen und uns zum Gebet niederknien. Während der Messe legten wir dann die vielen Namen und die dazugehörigen Gebetsanliegen an die Krippe. So waren die Menschen, die wir auf der Schriftrolle und in unseren Herzen dorthin getragen hatten, auch in unserer Mitte während des Gottesdienstes. Danach – so wollte es die Fügung – trafen wir in der Geburtsgrotte auch noch die franziskanischen Schwestern vom Family Center, die gerade zum stillen Gebet kamen. Ihre wunderbare Einrichtung unterstützen wir durch den mit unserer Weihnachtsaktion verbundenen Spendenaufruf seit Anfang an. Zu Ihnen und den anderen Einrichtungen werden wir die Schriftrolle dann nochmals nach Bethlehem tragen, wenn wir die gesammelten Spenden hoffentlich bald übergeben werden.



„**Wie fast alles dieses Jahr, war wohl auch der Höhepunkt der Weihnachtsaktion, die Überbringung und Niederlegung der Rolle in der Geburtsgrotte in Bethlehem, anders als sonst. Ich war zwar zum ersten Mal dabei, aber die Bilder und Geschichten von den letzten Jahren haben mir den Unterschied sehr deutlich vor Augen geführt. Trotzdem war es ein besonderer Moment mit der Schriftrolle in die Grotte hinabzusteigen und an diesem Ort zu sein, an dem Gott so nah ist, und 108.190 Menschen auf der Schriftrolle und im Gebet dorthin mitzunehmen.**“

Leonhard Henze, Volontär



Leben als Zeichen in der Welt

Impulse aus unseren Jahresexerzitien

Eine alte Bauernregel besagt, dass die zwölf Rauhnächte zwischen der Heiligen Nacht und der Erscheinung des Herrn am 6. Januar bestimmend für das Wetter des neuen Jahres sind. Auch für uns sind die Tage der Weihnachtszeit eine die Gemeinschaft prägende Zeit, da wir einen Teil dieser Tage für unsere jährlichen Exerzitien nutzen. Angeleitet von Pater Martin Staszak – Prior des Dominikanerpriorats St. Stephan und Professor für Alten Testament an der École biblique in Jerusalem – blickten wir auf das Ordensleben als ein Glaubenszeugnis in der Welt.

„Das Ordensleben als ein Zeichen ist für uns Mönche ein grundlegendes Thema“, ist Pater Martin Staszak OP fest überzeugt und er erklärte: „Es reicht nicht einfach auf das Ordensleben zu blicken, sondern man muss auch die Außenwirkung fest im Blick haben. Wenn man die Aufgabe innerhalb der Kirche und für

die Gläubigen definiert, kann man die Umsetzung im Leben besser betrachten. Im Endeffekt geht es bei dieser Frage um die Zielsetzung des Ordenslebens. Es geht um den Zeugnischarakter.“ Die Suche nach Antworten beginnt für ihn bei einer ernüchternden Feststellung, die keine neue Erkenntnis ist – die wir uns aber immer wieder vor Augen führen müssen: „Unsere Gesellschaften brauchen existentiell nicht unser Zeugnis zum Funktionieren. Glaube ist ein Angebot. Es gib viele die das Zeugnis brauchen und suchen – aber die Gesellschaft kann auch ohne unser Zeugnis leben. Die Frage nach dem Sinn des Lebens ist kein fundamentaler Aspekt mehr der westlichen Gesellschaften.“ Anders jedoch als vielerorts in Europa sind unsere beiden Klöster in Tabgha und auf dem Berg Zion in einer Sondersituation, betonte unser Prior Pater Matthias: „Ganz in Gegensatz zu den sich langsam leerenden Kirchen in Deutschland

hatten wir in den letzten Jahren, bevor das Coronavirus die Welt veränderte, noch nie so viele Pilger und Pilgerinnen, die zu uns kamen. Wir waren und werden hoffentlich bald wieder in der Situation sein, dass wir uns nicht nach Gläubigen und Mitmenschen umschauen müssen, denen wir Zeugen sein können, sondern viele zu uns kommen.“ Die verschiedenen Impulse der Exerzitien schwingen noch in ihm nach: „Wir müssen uns als Gemeinschaft noch stärker der Frage stellen: Geben wir den Pilgern, Studenten, Volontären und



Unser Begleiter, Pater Martin Staszak OP, leitete zuvor schon einige Einkehrtage für uns.



Noch bis in den März des letzten Jahres war dies ein nicht ungewöhnlicher Anblick: Die halbe Welt schien bei uns in der Brotvermehrungskirche zu Gast zu sein und Beter und Suchende die Anliegen der Welt in unsere Kirchen zu bringen.

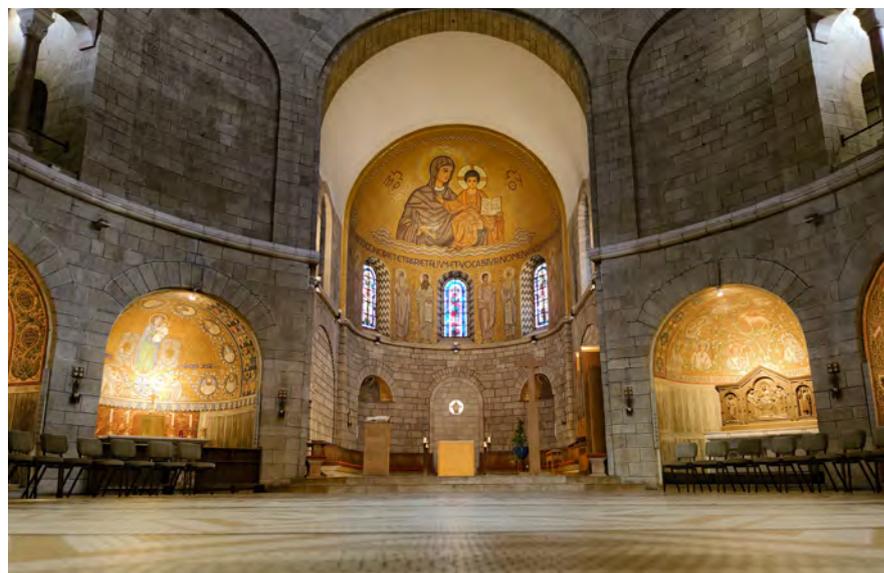
dem die Gemeinschaft, die dem grundliegt. Dass wir in den Klöstern in Gemeinschaft leben, gemeinsam beten, uns gegenseitig unterstützen, trotz Generationsunterschieden, Brüchen und Schwächen, ist ein starkes, anfängliches Zeichen in die Welt hinein. Die klösterliche Gemeinschaft ist die Grundlage unseres Ordenslebens als Zeugnis in der Welt. Daher war es sozusagen ein schlechter Scherz des Schicksals, dass kurz vor dem Beginn unserer Exerzitien ein Lockdown verkündet wurde. Dies führte dazu, dass wir die Exerzitien nicht als Gemeinschaft machen konnten. In Tabgha und auf dem Berg Zion saßen wir so einzeln in unseren Zellen vor Computern und sahen uns auf dem Bildschirm selbst und gegenseitig. So war jeder von uns in einem ersten Schritt einzeln mit der Frage konfrontiert, wie das Ordensleben als Zeugnis in der Welt zu verstehen ist. Und nun hoffen wir dieser Frage nach dem Lockdown in gemeinsamen Einkehrtagen nachgehen zu können und unsere Antworten auch im gemeinsamen Gebet, in der gemeinsamen Stille und im gemeinsamen Gottesdienst in Tabgha oder Jerusalem zu finden.

Gästen, die zu uns kommen, das Zeugnis, zu dem wir berufen sind? Wir müssen wacher für unsere Berufung werden.“

Anhand verschiedener Berufungsgeschichte in der Bibel stellten wir uns auch der Frage nach der eigenen, persönlichen Berufung. Besonders die Geschichte des jungen Propheten Samuel, der eine Stimme hörte, ohne zuerst zu verstehen, wer ihn rief, war für Pater Elias ein wichtiger Impuls: „Eli, der menschliche Herr des jungen Samuels hatte die Größe zu erkennen, dass Gott nicht zu ihm, sondern nun zu dem neuberufenen Samuel spricht. Die Größe Elis liegt darin, dass er erkennt: „Oh da ist eine wirkliche, neue Berufung.“ Übertragen auf unsere heutige Situation liest er diese Erzählung auch als einen Impuls für die Realität der Christen in unserer Welt: „Es gibt heute anscheinend nur wenige Berufungen – umso mehr muss man denjenigen helfen, die berufen sind. Dabei darf man nicht vergessen, dass es in unserer Kirche viele Berufungswege gibt – auch Eltern zu sein, kann eine Berufung sein. Es geht darum, dass wir Menschen

uns auf unseren verschiedenen Glaubenswege gegenseitig in unseren Berufungen unterstützen.“ Und Pater Josef beschrieb diesen Glaubensweg als die stetige Frage an uns selbst: „Wozu bin ich gekommen?“

In einer Rede hatte vor Kurzem Maksymilian R. Nawara, der Abtpräses der internationalen Benediktinerkongregation der Verkündigung, der unsere Abtei angehört, betont, dass aus seiner Sicht unser wichtigstes Zeugnis als Benediktiner nicht das Ora et Labora sei, son-



Seit fast einem Jahr sind unsere beiden Klosterkirchen weitgehend und fast exklusiv stille Mönchskirchen: Und wir begleiten die Welt im Gebet in ihren Sorgen und Nöten.



November 2017, Tabgha

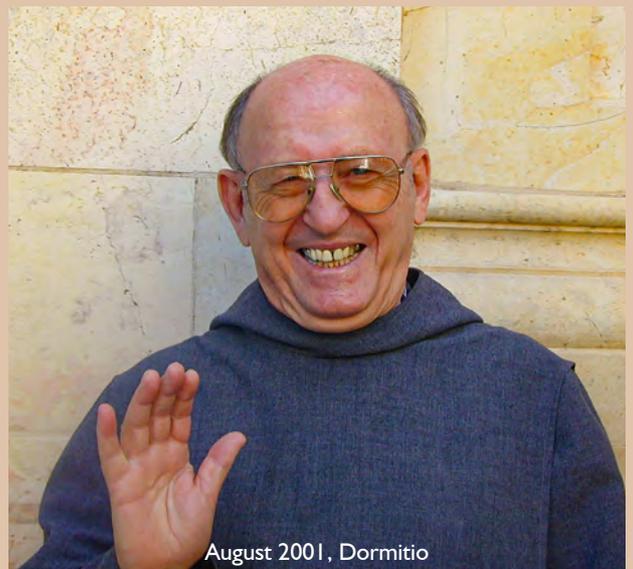
Mit großer Freude schauen wir auf ein Fast-Jahrhundert: Am 20. Januar 2021 feiern wir mit unserem Pater Vinzenz seinen 99. Geburtstag! Auch wenn durch die Pandemie wohl kurzfristig die Entscheidung fällt, ob und wie wir mit ihm gemeinsam feiern können, verbindet uns mit ihm und vielen Menschen, denen er in seinem langen Leben schon begegnet ist, an diesem Tag große Dankbarkeit!

An dieser Stelle lassen wir Pater Vinzenz mit Auszügen aus einer Predigt vom 1. Juli 2001 zu Wort kommen. – Die Freiheit und die Liebe, von denen er spricht, prägen auch sein wirkungs- und ereignisreiches Leben. Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen! Wir freuen uns auf die vollen Hundert im kommenden Jahr!

Joyeux anniversaire, Père Vincent !

Wer Jünger Jesu sein will, hat auf vieles zu verzichten, aber nicht auf die Freiheit der Liebe. Wer Jünger Jesu sein will, hat ein entschiedenes Programm gewählt, nämlich jenes alte Programm, das schon in Israel lebendig war: Gott aus ganzem Herzen zu lieben und seinen Nächsten wie sich selbst! Da sind die Weite und die Grenzen der Freiheit! – Deshalb schreibt auch Paulus: „Ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder! Nur nehmt die Freiheit nicht zum Vorwand für das Fleisch, sondern dient einander in Liebe!“ Was für ein Kontrast! Lieben, aber wie? Ein Wort sagt es: Dienen! Gott dienen! Dem Nächsten dienen! Also: für die Thora Israels, für das Evangelium Jesu, ist die Liebe ein Dienst. Ja, in der Bibel gehen *lieben* und *etwas tun* zusammen. Und manchmal besteht dieses Tun einfach darin, da zu sein, auf einen Menschen zu hören!

[...] Die Liebe, die wahre Liebe, die ein Dienst ist und nicht eine krankhafte Selbstsucht, ist der wahre Ausdruck für die Nachfolge Jesu. Anders ausgedrückt: Wenn du aus ganzem Herzen Gott liebst und IHM gehorsam dienst, also wenn du Seinen Willen tust, und wenn du deinen Nächsten wie dich selbst liebst – das heißt: wenn du etwas für ihn tust – dann bist du ein wahrer Jünger Jesu! Dann bist du schon gerettet. Die Mauer deines Hauses oder die mächtigen Mauern des Klosters werden keine Behinderung für deine Liebe sein. – Selig der Christ, der die Liebe Gottes in Jesus Christus jeden Tag erkennt und sie in Taten bezeugt, indem er liebt und dient, so gut er kann! Er wird ein Sämann Gottes auf Erden sein. Und wenn deine Liebe keine Anerkennung bekommt, dann tröste dich: Schau den Himmel an! Am Himmel sind Milliarden von Sternen, die kein Auge sehen kann. Aber für Gott existieren sie. So wie du auch!“



August 2001, Dormitio



Osternacht 2006, Dormitio

Wir bitten um Ihre und Eure Unterstützung!

Unsere Bankverbindung in Deutschland

Abtei Dormitio Jerusalem e.V.

Liga Bank eG

BLZ 750 903 00

Konto Nr. 218 0278

BIC GENODEF1M05

IBAN DE98 7509 0300 0002 1802 78

Nun sind wir mittlerweile hier in Israel im dritten Lockdown und die Zahlen der täglich Neuinfizierten steigen weiterhin. Die rasante Impfkampagne in Israel lässt uns hoffen – doch weiterhin ist auf unabsehbare Zeit nicht mit Pilgern und Touristen in Israel und in den Palästinensischen Gebieten zu rechnen.

Ohne Gäste stehen wir und unsere Mitarbeiter – wie so viele Andere in diesen Zeiten – vor einer finanziell ungewissen Zukunft. Wenn es Ihnen/Euch möglich ist, bitten wir um Ihre/Eure finanzielle Unterstützung! Auf unserer Homepage haben wir hierfür eine sichere Möglichkeit zur [Onlinespende](#) eingerichtet. Wir danken Ihnen/Euch von Herzen für alle Freundschaft und Verbundenheit!



Am Ende des vergangenen Jahres durften wir mit großer Freude Bruder Maximilian Maria (links) und Pater Efrem (rechts) als Novizen nun auch offiziell bei uns im Kloster Tabgha aufnehmen. Bedingt durch die Pandemie hatten sie bereits in einem

ersten Schritt angeleitet durch unseren Novizenmeister Pater Josef ihr Noviziat im Kloster Huysburg im Harz begonnen – und nun sind sie endlich bei uns. Möge ihre Gottessuche in unserer Mitte eine Heimat finden!

Impressum

Der „Rundbrief“ wird als PDF-Newsletter von den Benediktinern der Abtei Dormitio in Jerusalem herausgegeben:

Abtei Dormitio B.M.V.

PO.B. 22

9100001 Jerusalem / Israel

Telefon +972-2-5655-330

Email der Redaktion: rundbrief@dormitio.net

Redaktion: Till Magnus Steiner

Layout: Basilius Schiel OSB

Bildrechte

- S. 1: Abtei Dormitio (Titelbild), Peter Mahall
- S. 2: Kloster Tabgha (oben rechts), Leonhard Henze (unten links)
- S. 3: Basilius Schiel OSB (beide)
- S. 4: Thomas Sütterlin (Titelbild), Junges.Forum
- S. 5: Junges.Forum (2), Sebastian Heide (Chor), Vinzenz Särchen (Feuer)
- S. 6: Leonhard Henze (beide)
- S. 7: Abtei Dormitio (Titel), École Biblique Jerusalem
- S. 8: Kloster Tabgha (oben), Till Magnus Steiner (unten)
- S. 9: Abtei Dormitio (alle drei)
- S. 10: Kloster Tabgha